



Schmuckdesignerin Cordula Pinna-Weth an der Druckpresse – sie macht mit bei „Made in Rumpenheim“.

FOTOS: GRIES

Flaue Zeiten fürs Kunsthandwerk

RUMPENHEIM Ateliers und Werkstätten laden zur Advents-Ausstellung

VON REINHOLD GRIES

Offenbach – Wolfgang Uhl, bekannter Rumpenheimer Schmuckdesigner, hätte sich sein Jubiläumsjahr anders gewünscht. Er betreibt seit 40 Jahren eine Produzentengalerie, nun hat ihm die Corona-Pandemie wirtschaftlich wie psychisch zugesetzt. Doch er gibt nie auf, produziert neue Stücke und ermuntert Designer-Kollegen weiterzumachen und sich besser zu vernetzen. Das sieht man auch bei seinem „Atelieradvent“, zu dem er vier Designer und Künstler in sein Atelier im historischen Marstall des Schlosses geladen hat.

Doch bei seiner Verkaufsausstellung an Adventswochenenden zwischen 12 und 19 Uhr bleibt es nicht. Auch unter der Woche hat Uhl an der Schlossgasse geöffnet. Dazu soll es am Wochenende des 19./20. zur Initiative „Made in Rumpenheim“ ein Finale geben mit heimischen Kunsthandwerk, Design und Kunstschaffen. Dabei wollen sieben Stationen mit 22 Ausstellern im Ortskern ihre Werkstätten zum Verkauf öffnen, darunter Birgit Palts Keramikmanufaktur (Landgraf-Friedrich-Straße) mit Malerin Regina Bahmann als Gast, Schmuckentwerferin Cordula Pinna-Weth in der

Kunstfabrik am Kleinen Gässchen (mit Holzdesigner Martin Britsch) und auch Anja Hantelmanns Kunsthalle in der Neugasse mit neun Gastkünstlern. Das alles unter strenger Einhaltung der Corona-Vorgaben.

Zu Gast hat Uhl aktuell Produkte und Kunstwerke der Grafikerin Jutta Hingst, des Steinheimer Holzdesigners Klaus Kirchner, des Mühlheimer Bildhauers Reinhold Mehling und der Clown-Performerin Monika Schloz. Hingst breitet über eine große Wand Druckserien zum Tanz aus, der derzeit verboten ist. Neben reizvollen Monotypen zeigt sie eine ganze Palette von Drucktechniken, auch Linolschnitt und Radierung.

Kirchner präsentiert „schöne Dinge aus Holz“, meist gearbeitet aus gefällten Bäumen und gefundenen Hölzern und Ästen mit Geschichte. Die bearbeitet und dreht der gelernte Ingenieur mit Wasserdampf, Werkzeugen und viel Feingefühl zu formschönen, zuweilen hauchdünnen Schalen, Gefäßen und Figurationen. Mehling hat die prägnanten Holzskulpturen seiner „Uferkunst“ über alle Räume verteilt, wo sie hin zur Treppe ihr Eigenleben führen. Auch er ist als früherer Ge-



Die Künste spiegeln sich im Rumpenheimer Schmuckstudio von Wolfgang Uhl.

schaftsmann Quereinsteiger in seine expressive Kunst, mit der er im Herbst bei der Art Wiesbaden Aufsehen erregte. Aber zurück zum Ideengeber. Vor gut 40 Jahren arbeitete Uhl noch als Ingenieur, bis er sich ganz der Keramik und Schmuckgestaltung verschrieb. Vor 20 Jahren bezog er sein jetziges Atelier am Rumpenheimer Schloss. Noch nie hat er darin solch ei-

ne flaue Zeit erlebt, zusätzlich sind komplett alle Messen und Märkte weggefallen. Dabei sind seine Schmuckobjekte, allesamt ohne Fassung mit naturbelassenen, ungeschliffenen und seltenen Mineralien und Edelsteinen gearbeitet, einzigartig.

Echte „eyecatcher“ sind seine typischen Y-Ketten mit Rubineinschlüssen, changierendem Sugilith und Lapislazuli,

Kristallen und Perlen, nicht selten gezüchtet in Tahiti. Den dicken Silberdraht, den er von der Rolle schneidet, schmiedet Uhl kalt. Auch seine Bohrungen sind ein selbst entworfenes Konstrukt, das sehr haltbar ist. Hinter seinen Ohrringen, Armbändern, Anhängern und Broschen in illustren Schubladen, Kästen und Regalen hängen prächtige Kristalle an den Wänden, die man als charaktervolle Naturskulptur erwerben kann.

Die Sorge, die Uhl in jüngster Zeit vor der Eingangstür seines Ladens verspürt, kann er kaum nachvollziehen. Alle Hygienebestimmungen seien in seinem Fünf-Sterne-Atelier beachtet. Er sagt: „Diese Lockdowns sind für uns Kulturschaffende und die Wirtschaft existenzgefährdend.“

Auch Designerin Birgit Palt, die aus ökonomischen Überlebensgründen jetzt zusätzlich zu ihrer Rumpenheimer Porzellanmanufaktur einen Verkaufsladen in Frankfurts Oeder Weg 50 betreibt, weiß oft nicht, wie es in den nächsten Monat weitergeht: „Wir arbeiten von frühmorgens bis in die Nacht, werden trotzdem als ‚nicht systemrelevant‘ diffamiert. Dazu kommt die Angstmache, die viele erst gar nicht in die Innenstädte fahren lässt.“